Gastkommentar

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **81 (2006)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

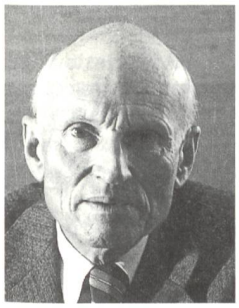
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kamerad ist mehr als Kollege



In den zwischenmenschlichen Beziehungen sind Kollegialität, Freundschaft und Kameradschaft wesentliche Faktoren. Es sind Bindungen gemäss verschiedenen Motiven und von unterschiedlicher Stärke.

Die Verbindung mit dem Kollegen ist – wie ein Philosoph treffend formuliert hat – eine «Pferdefreundschaft». Und zwar nicht pferdesportlicher Art, sondern im Sinne eines symbolträchtigen Inbegriffs zweier am gleichen Wagen eingespannter Pferde, beide dem gleichen Zwang und derselben Lenkung unterworfen. Dieser *äussere* Umstand bewirkt die Art des Zusammenwirkens.

Die Kollegen bedürfen keineswegs persönlicher Sympathie zueinander oder gleicher Gesinnung (wenn solches zutrifft, umso besser!). Sie tun gut daran, gegenseitig Rücksicht zu üben und durch gute Zusammenarbeit dem Kollegen, wie sich selbst, die Pflichterfüllung zu erleichtern.

In einer ganz anderen Dimension steht die Freundschaft. Sie kann sehr wohl aus dem «Biotop» der Kollegialität, der Kameradschaft oder der gemeinsam verbrachten Schulzeit stammen. Doch sind die äusseren Umstände (die sich im Laufe der Zeit möglicherweise ändern) nicht das Entscheidende in der Freundschaft. Es ist vielmehr ein innerer Gleichklang, ein tieferes, inneres «Sich-Verstehen». Die gegenseitige Sympathie lässt Menschen zu Freunden werden, die sich ihretwegen schätzen und achten. Zuweilen wird auch das Wort «Amtskollege» gebraucht. Es besagt lediglich, dass die betreffenden Personen das gleiche Amt ausüben. So war in der Zeitung zu lesen: «Der norwegische König hat seinen dänischen Kollegen, König von Dänemark, auf dem Flugplatz getroffen.»

Die Franzosen sagen: «Les amis sont ceux, qu'on connaît très bien et qu'on aime quand même.» Und im Deutschen lautet ein alter Spruch: «Wo du des Freundes Tun nicht kannst begreifen, da fängt der Freundschaft frommer *Glaube* an.» Es ist somit der Glaube an den Freund, auch dort, wo man dessen Handeln nicht verstehen kann. Der Glaube an den Freund wurzelt in der Seelenverwandtschaft. Ein leuchtendes Beispiel solcher «gläubiger» Freundschaft wird in Friedrich Schillers «Bürgschaft» wiedergegeben, wo der Freund bereit ist, an Freundesstatt zu sterben.

Anders ist die Konstellation der Kameradschaft. Zwar stehen auch die Kameraden in derselben Pflicht, die sie aber – im Gegensatz zu den Kollegen – nicht aus eigenem Antrieb, sondern im *Dienste eines höheren Zwecks* erfüllen. So wird im Soldatenlied gesungen: «Doch in dem Dienst fürs Vaterland das Herze sich zum Herzen fand, Kameraden rechts und links.»

Fast wirkt es in der heutigen Zeit pathetisch, sich zum Vaterland als «höherem Zweck» zu bekennen. So mag man statt des Vaterlandes auch prosaischer formulieren: Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft, der man zugehört. In diese Verpflichtung sind alle Dienstpflichtigen – unbesehen des Dienstgrades – eingebunden.

General und Soldat sind in diesem Sinne Kameraden. Auch wenn dabei keine Duzbrüderschaft besteht, kann sich doch jeder auf den anderen unbedingt verlassen. Denn er weiss, dass dieser nicht ein persönliches Ziel verfolgt, sondern das gleiche, das er selber in der eigenen Pflichterfüllung anstrebt.

An den Kameraden glaubt man nicht nur, sondern man *weiss,* dass er zuverlässig ist und den Kameraden nie im Stich lässt. Unbedingte Verlässlichkeit ist somit das Charakteristikum der Kameradschaft.

Heinrich Oswald